

Aus dem Kunstmuseum in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 46

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Kunstmuseum in Bern

Im Kunstmuseum in Bern finden gegenwärtig interessante Ausstellungen von Privatsammlungen statt, die nur durch die Kriegsverhältnisse bedingt, dem Berner Publikum zugänglich geworden sind. So ist momentan italienische Malerei des 19. Jahrhunderts zu sehen, die ganz seltene Werke enthält, welche nicht nur für den Kunsthistoriker, sondern für jeden Liebhaber schöner Kunstwerke von grossem Interesse sind.

Eine Ausstellung von Gemälden, Zeichnungen und Kunsthandwerk alter Meister zeigt vor allem Werke holländischer und englischer Künstler.

Im neuen Teil des Kunstmuseums wurde die Ausstellung «Der Sturm» (Privatsammlung Nell Walden aus den Jahren 1912—20) eröffnet, die ebenfalls ganz ausserordentlich schöne Werke aufweist. Ferner sind in einer Spezialausstellung Bau- und Kunstdenkmäler der Schweiz zu sehen. Ein Besuch des Museums ist diesmal besonders lohnend.



„Der Chor der Zöglinge“ von G. Toma

Links: „Das kranke Eselchen“ von F. Palizzi

Es gelang ihr, die Kerze zu entzünden. Sorgfältig stopfte sie das Netz wieder fest. „So kommen Sie schon“, rief sie, „die Tür ist ja offen!“

Ray war völlig angekleidet. Während er sich flüchtig entschuldigte, dachte sie, es müsse wirklich etwas Dringliches sein; sonst hätte er, stets auf beste Formen bedacht, sich nicht kurzerhand auf die Bettkante gesetzt. „Hören Sie, Fräulein Swarth“, begann er und liess sie keine Sekunde aus dem Blick, „auf Ihrer Schäre da drüben ist ein Schiff gelandet. Nein, ich sehe, was Sie denken, aber Sie irren. Es kommt nicht von Ambon; sonst hätte unser Vertrauensmann dort uns rechtzeitig benachrichtigt. Es hat einen Haufen Malaien an Bord und drei weisse. Nun achten Sie gut auf mich: es ist unwahrscheinlich, doch immerhin möglich, dass dieses Schiff meine Bucht findet und hereinkommt. Geschieht das — wir hatten das noch nie, aber natürlich sind wir darauf vorbereitet —, so finden die Leute einen weissen Mann, der hier in aller Ruhe mit ein paar Malaien seinen Tabak baut. Sonst nichts. Meine Inder und ich verschwinden für die Zeit. Die Frage ist, was wir mit Ihnen tun sollen. Ich könnte Sie einfach, bis diese Leute wieder abfahren, zu den Malaien in den Wald schicken. Aber sie sind nicht sehr appetitlich und haben etwas rauhe Sitten. Tun würden sie Ihnen ganz sicher nichts — trotzdem sähe ich eine andere Lösung lieber.“

„Welche —?“ fragte sie mit unsicherer Stimme. Alles ging so rasch, dass sie kaum mitzudenken vermochte.

„Der Pflanzer kann“, antwortete Ray, „eine Schwester haben, die mit ihm hier lebt.“

„Ich soll Mikes Schwester — —? Wie denken Sie sich das?“

„Es kostet Sie nichts und erhält Ihnen Ihre Bequemlichkeit. Ich verlange kein Versprechen von Ihnen. Ich halte

nichts von solchen Versprechen. Ich gebe Ihnen lieber eines: Sie werden keine Gelegenheit haben, mit den Fremden — falls sie überhaupt hierher finden — ohne Mike zu reden. Falls Sie in seiner Gegenwart die leiseste Andeutung machen, uns zu verraten, sind Sie augenblicklich tot. Verkennen Sie Mike nicht! Zwischen unserer Sache und Ihnen gibt es für ihn keine Wahl.“

Sie versuchte zu lachen. „Das wäre sehr dumm von Ihnen. Die Fremden würden doch —“

„Nichts würden die Fremden. Denn mit Ihnen fielen auch sie. Ich möchte es solange wie möglich vermeiden, das Schiff zu vernichten. Doch ich habe dafür gesorgt, dass ich es in jedem Augenblick tun kann. Wofür entscheiden Sie sich?“

Sie lachte leise, räkelte sich zurecht. „Bin viel zu müde, um jetzt Urwaldspaziergänge zu machen. Gute Nacht, Herr Ray!“

Er stand auf. „Ich habe Mike gleich gesagt, Sie sind vernünftiger als er. Verzeihen Sie also die Störung, und schlafen Sie gut weiter.“ Er löschte das Licht. Als er das Zimmer verliess, hörte sie weder Schritte noch Türschnappen.

Heisse Erregung hielt sie wach. An der Schäre lag ein Schiff! Jan war nicht darauf — die Enttäuschung würgte sie. Sie versuchte, sich von dem unfruchtbaren Gefühl zu befreien. Ob sie die Tafel fanden? Und wenn sie sie fanden, ob sie deuten konnten? Sie hatte Rays Augen gesehen; sie wusste, er drohte nicht leer, und auf O'Dwyer verliess er sich mit Recht. Trotzdem musste, musste sie einen Weg finden, mit den Fremden zu sprechen. Sie musste!

(Fortsetzung folgt)

Alle Wäsche besorgt Ihnen

Wäscherei Papritz, Bern

Telephon
3 46 62